

TINEKE VAN STIPRIAAN (Groningen)

EINE UNTERSUCHUNG DER SOGENANTEN NOMEN-VERBA IM URALISCHEN ETYMOLOGISCHEN WÖRTERBUCH

1. Die Nomen-Verba

1.1. Einleitung

In den uralischen Sprachen gibt es mehrere Formen der Ambiguität innerhalb der Wortarten. Die bekannteste Form ist wohl die, in der ein Wort oder Stamm in derselben Form nicht nur Nomen, sondern auch Verbum sein kann. Dies bedeutet, daß solch ein Wort oder Stamm sowohl nominale als auch verbale Suffixen bekommen kann. Solche Wörter werden Nomen-Verba genannt. Im letzten Jahrhundert gab es die ersten Beispiele im Ungarischen. In dieser Sprache ist dieses Phänomen am gründlichsten untersucht worden. Es ist nicht gesagt, daß dieses Phänomen in anderen uralischen Sprachen nicht oder weniger vorkommen würde. Bekannte ungarische Beispiele, die in jedem Artikel, der über dieses Phänomen handelt, angeführt werden, sind: *fagy* 'frieren; Frost', *nyom* 'drücken; Spur', *les* 'lauern; Hinterhalt'. Finnische Beispiele sind: *sula* 'schmelzen; flüssig', *sylke* 'spucken; Spucke', *tuule* 'wehen; Wind'.

Wissenschaftler gehen davon aus, daß es sich hier um ein Stammorphem mit zwei Funktionen handelt. Ein solches Stammorphem entspricht sowohl den Kriterien der Nomina als der Verba. Es darf aber nicht als eine neue Wortart betrachtet werden. Aus dem Kontext läßt sich immer deutlich erschließen, ob es sich um ein Nomen oder ein Verbum handelt. Ein Stammorphem wird nie gleichzeitig beide Funktionen haben (Hajdú 1970 : 46; 1970a : 6; 1975 : 116). Ein Stamm, der nicht nur Nomen, sondern auch Verbum sein kann, scheint kein Ausnahmefall zu sein. In erster Instanz hat es den Anschein, daß auch die englische Sprache Unmengen von ähnlichen Beispielen bietet. Im englischen Fachbereich wird es mit der Bezeichnung *Konversion* angedeutet.

Bei Konversion liegt aber ein ganz anderes Phänomen vor als bei Nomen-Verba. Dabei handelt es sich nämlich um eine Bezeichnung *Nomen* oder *Verbum*, die in eine andere Klasse verschoben wird. Bei Nomen-Verba dagegen geht es um einen ursprünglich ambiguen Stamm. Es gibt da also kein Ausgangswort (primäre Wortart?) aus dem eine andere Wortart abgeleitet werden kann. Der Stamm selbst enthält beide Möglichkeiten. Bei der Beschreibung der Nomen-Verba wird die Bezeichnung *Konversion* aber trotzdem herangezogen. Es gibt da noch einen dritten Ausdruck: *zero Derivation* oder *Nullmor-*

phem. Dieser Ausdruck beinhaltet das Phänomen, daß aus einem Nomen ein Verbum gebildet wird oder umgekehrt durch Anhängung von einem Nullmorphem an das Stammorphem (den absoluten Stamm ohne Suffix). Im Ungarischen handelt es sich dabei meistens um die dritte Person Singular Präsens Indikativ. Das heißt also, daß die dritte Person Singular Präsens Indikativ ein Nullmorphem erhält. Da zum Beispiel im Niederländischen die erste Person Singular und im Ungarischen die dritte Person Singular ein sogenanntes Nullmorphem nach dem Stammorphem erhält, erscheint es ratsam, die Stammorpheme nicht mit einer bestimmten Stelle im Paradigma zu verbinden. Besser ist es, vom Stamm ohne alle sichtbaren und unsichtbaren Suffixe zu sprechen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Nomen-Verba Stammorpheme mit ambiguum Charakter sind. Sie besitzen sowohl die Funktion als Stamm eines Nomens als auch die eines Verbums. Die Bezeichnung *Konversion* wird auch für dieses Phänomen angewendet, obwohl Konversion etwas ganz anders beinhaltet. Konversion ist eine Art Wortbildung, wobei aus einem Stammorphem ein, was die Form anbelangt, völlig identischer Stamm abgeleitet wird, der aber in eine andere Wortart hinübergegangen ist. Zum Schluß gibt es noch die Andeutung *Nullmorphem*. Diese Bezeichnung enthält dieselbe Bedeutung wie Konversion, aber von einer anderen Perspektive aus betrachtet. Als Ausgangspunkt gilt die Annahme, daß der ursprüngliche Stamm ein unsichtbares Suffix in sich birgt und daß dem abgeleiteten Stamm ein unsichtbares Suffix einer anderen Wortart beigemessen wird.

1.2. Ist die Bezeichnung *Nomen-Verbum* richtig?

Im letzten Jahrhundert haben Sprachwissenschaftler das Phänomen der ambiguen Wortstämme in einigen uralischen Sprachen entdeckt (Hajdú 1981). Die Erforschung der Konjugation der Verba führte zu der Einsicht, daß in manchen Fällen die nominale Konjugation verwendet wird. Als diese Wissenschaftler sich damals einmal auf eine verbale Anwendung der Nomina konzentriert hatten, entdeckten sie schon bald, daß es Wörter gibt, die in derselben Form nicht nur Nomen, sondern auch Verbum sein können. Ihre Schlußfolgerungen hatten aber weitreichende Konsequenzen. Die Nomen-Verba wurden als Beweis für die Stellung angeführt, daß es eine Periode gegeben haben muß, in der es keinen Unterschied zwischen Nomina und Verba gegeben hat. Die Sprache war dann noch "primitiv" (Molnár 1991 : 553). In der uralischen Ursprache hatten Nomina und Verba dieselbe Lautstruktur. Das Bestehen der meisten rekonstruierbaren Lemmata aus zwei Silben wurde als Argument vorgebracht, daß sie einander ähnlich gewesen sein müssen. Wäre dies aber der Fall, hätte es viel mehr Nomen-Verba gegeben. Jedenfalls wären alle Nomina und alle Verba ursprünglich ein und dasselbe Wort gewesen. Es ist natürlich durchaus möglich, daß die meisten Nomina und Verba erst dann entstanden sind, als eine Trennung schon vollzogen war. Es würde sich dann bei den Nomen-Verba, die jetzt als solche angedeutet werden, um sehr alte Stämme handeln, ganz primitive Wörter, sogar die allerersten Wörter, die man je benutzt hat. Meines Erachtens wird nur eine semantische Untersuchung dieser Wörter darüber Aufschluß geben.

Unabhängig von der Tatsache, ob Nomen-Verba auf eine Periode hinweisen, in der es keinen Unterschied zwischen Nomina und Verba gegeben haben soll, bleibt die Frage offen, inwieweit es — auch jetzt noch, wo gerade die Rede von einem wesentlichen Unterschied zwischen Nomina und Verba ist,

für gerechtfertigt gehalten werden kann, von Nomen-Verba zu sprechen. Ist es möglich, daß ein Stamm zwei Funktionen erfüllt, oder handelt es sich hier um zufällig zwei Stämme, die sich, was ihre Form anbelangt, ähneln?

Die Argumentation, die hier vorgebracht wurde (und vielleicht jetzt auch noch vorgebracht wird) beruht auf der Tatsache, daß es unmöglich ist, zu entscheiden, ob ein alleinstehendes Wort ein Nomen oder ein Verbum ist. Molnár (1991) gibt das klassische Beispiel des ungarischen Wortes *fagy* 'Frost; frieren': *A víz fa g y 'Das Wasser f r i e r t'; A fa g y erős 'Der Frost ist streng'; Fa g y 'Es f r i e r t'.*

Er deutet aber schon an, daß sich bis auf einige Ausnahmen aus dem Zusammenhang folgern läßt, zu welcher Wortart *fagy* gezählt werden muß. Lakó (1970 : 5) ist der Meinung, es sei ein typisch finnougriestisches Phänomen, daß es unmöglich ist, zu entscheiden, welche Funktion ein alleinstehendes Wort erfüllt. "...es [ist] in den finnisch-ugrischen Sprachen oft schwer, ja sogar unmöglich [...] zu entscheiden, ob ein alleinstehendes Wort ein Substantiv oder ein Adjektiv ist." Er gibt unter anderem das syrjänische Beispiel *va*, das sowohl 'Wasser' als auch 'feucht, naß' bedeutet. Ritter (1991) zeigt aber, daß die finnougriestischen Sprachen hierin keine Ausnahme bilden. Dieses Wort 'naß' kann auch im Deutschen sowohl Substantiv als auch Adjektiv sein. Aus dem Zusammenhang läßt sich erkennen, welche Funktion das Wort erfüllt.

1.3. Andere ambigue Phänomene

Aus welchem Grund wird diesem Phänomen in der uralischen Sprachen soviel Aufmerksamkeit gewidmet? Eine Antwort auf diese Frage läßt sich in mehreren anderen Aspekten der uralischen Sprachen finden. Diese Aspekte könnten teilweise an Hand der Hypothese, es hätte einmal eine Periode gegeben, in der es keinen Unterschied zwischen Nomina und Verba gegeben hat, erklärt werden. Teilweise könnten diese Aspekte auch eine Erklärung für die Tatsache sein, daß es den Anschein hat, daß eine Trennung von Nomina und Verba in den uralischen Sprachen weniger klar oder jedenfalls anders interpretiert werden muß als zum Beispiel in den indogermanischen Sprachen. Wenn in der einen Sprache ein bestimmtes Phänomen auftritt und in einer anderen Sprache ein ähnliches Phänomen, bedeutet das nicht, daß diese beiden Phänomene, obwohl sie vielleicht Parallelen aufweisen, aus einem und demselben Phänomen aus der Grundsprache stammen müssen. Die Entwicklungen können ganz unabhängig voneinander, über andere Wege zustande gekommen sein: eine konvergente Entwicklung.

Einige dieser Phänomene, die darauf hinweisen, daß eine Trennung von Nomina und Verba nicht so streng (eindeutig) gezogen werden kann, ist das Bestehen der ambiguen Suffixe — Suffixe, die sowohl einem Nomen als auch einem Verbum angeschlossen werden können. Es ist also nicht mehr möglich, zu behaupten, daß ein Nomen ein Wort ist, das nominale Suffixe bekommen kann und ein Verbum ein Wort ist, daß verbale Suffixe bekommen kann. Deswegen ist es auch nicht zu beweisen, daß ein bestimmtes Wort ein Nomen-Verbum ist. Es kann ja nicht nur nominale, sondern auch verbale Suffixe bekommen, da auch manche Suffixe einen ambiguen Charakter haben können. Besonders im Falle der alten Suffixe, was darauf hindeuten kann, daß in der Grundsprache die Trennung von Nomina und Verba nicht so streng gezogen wurde.

Die Sprachwissenschaftler, die sich im letzten Jahrhundert mit der Konjugation der uralischen Verba beschäftigt haben (und im Vorübergehen die so-

genannten Nomen-Verba entdeckten), stießen auf ein anderes Phänomen: die **Prädikativisierung** des Nomens (Terminologie von Honti 1992 : 270, auf Basis von Hajdú 1970; 1975; 1986). Dieses Phänomen läßt sich in zwei Typen unterteilen: nominales Prädikat (das Nomen kann nominale oder besondere prädikative Suffixe bekommen) und Prädikativisierung eines Nomens bzw. nominale Konjugation (das Nomen bekommt verbale Suffixe).

In mehreren uralischen Sprachen, z.B. im Ungarischen, Wogulischen, Ostjakischen, Syrjänischen, Wotjakischen und Samojedischen, wird ein nominales Prädikat verwendet. Das Ostjakische kennt ein einzelnes Prädikativisierungsmorphem. Auch in den permischen Sprachen werden bestimmte Suffixe verwendet, damit das Nomen als Prädikat gebraucht werden kann (Honti 1992). Weil im Ungarischen die Kopula in der dritten Person Singular fehlt, wird das Prädikat nur mit einem Nomen wiedergegeben: *A fiam katona* 'Mein Sohn (ist) Soldat'; *A tanulók száma kettő* 'Die Anzahl der Schüler (beläuft sich auf) zwei'. Das Nomen kann nominale Suffixe bekommen, meistens ein Numerussuffix: ung. *A fiú-k erős-e-k* 'Die Jungen sind stark'.

Im Russischen wird im Präsens aber im ganzen Paradigma keine Kopula verwendet, nur wenn es im Falle der Betonung notwendig ist. Auch im Jukagirischen ist es üblich, in bestimmten Fällen die Kopula wegzulassen, damit das Prädikat mit einem Nomen wiedergegeben wird (Angere 1956 : 154). Es handelt sich hier also nicht um ein typisches uralisches Phänomen.

Die andere Form der Prädikativisierung ist die Konjugation der Nomina, wie sie im Mordwinischen und im Samojedischen vorkommt (NB von Hajdú auch **Konversion** genannt: Hajdú 1986 : 396, 403-404). Diese Form von Konjugation der Nomina ist übrigens nicht mit den sogenannten Nomen-Verba zu vergleichen. Es ist gar nicht die Rede von einem ambiguen Stamm. Nomina können sich bei weiten Fällen nicht so verhalten wie Verba. Konjugation kommt nur im Indikativ vor. Ein Beispiel aus dem Nenzischen (Hajdú 1975 : 126):

χasawa 'Mensch'

sg. 1	<i>mañ χasawa-dm</i>	'ich bin ein Mensch'
sg. 2	<i>pidar χasawa-n</i>	'du bist ein Mensch'
sg. 3	<i>pida χasawa-ø</i>	'er/sie ist ein Mensch'
du. 1	<i>mañi? χasawa-ñi?</i>	'wir beide sind Menschen'
du. 2	<i>pidari? χasawa-di?</i>	'ihr beide seid Menschen'
du. 3	<i>pidi? χasawa-χa?</i>	'sie beide sind Menschen'
pl. 1	<i>maña? χasawa-wa?</i>	'wir sind Menschen'
pl. 2	<i>pidara? χasawa-da?</i>	'ihr seid Menschen'
pl. 3	<i>pido? χasawa-?</i>	'sie sind Menschen'

Im Mordwinischen kommt es öfters vor, daß den Nomina verbale Suffixe angehängt werden: *kolmočes-an* 'ich bin der dritte'; *kudo-sonzo-l'inek* 'wir waren in seinem Haus'.

Weil die nominale Konjugation in anderen uralischen Sprachen nicht vorkommt, wird leicht unterstellt, daß es keinen Beweis dafür gibt, anzunehmen, daß dieses Phänomen seine Wurzeln in der uralischen Grundsprache hat. Honti (1992 : 269) gründet seine Meinung allerdings auf Rédei (1970 : 63), als er behauptet: "...das nominale Prädikat im Mordwinischen und Samojedischen hat keine "konvertierenden" Personalendungen durch Analogie bekommen". Rédei macht nämlich klar, daß es in der Tiefenstruktur keinen Unterschied zwischen einem nominalen oder einem verbalen Prädikat gibt. Weil das verbale

Prädikat (mit Personalendung) häufiger vorkam, konnte in manchen Sprachen (in diesem Fall also im Samojedischen und Mordwinischen) in Analogie auch das nominale Prädikat mit diesen Endungen versehen werden. Damit gibt es also doch eine These, daß nominale Konjugation und nominales Prädikat (Prädikativisierung) aus der Grundsprache stammen.

Innerhalb der uralischen Sprachfamilie mag die nominale Konjugation in den mordwinischen und samojedischen Sprachen eine Ausnahme bilden, es ist kein unbekanntes Phänomen im Bereich der Sprachwissenschaft. In einigen dravidischen Sprachen kommt auch nominale Konjugation vor (Eronen 1972 : 38). Ein charakteristisches Merkmal von Alttamil ist: "... that the nouns can be conjugated like the verbs and thus stand as the predicative of a sentence, [...]. Some students of Dravidian classify these forms as nouns, the others as verb." Auch hier handelt es sich also um nominale Konjugation.

1.4. Die Bezeichnung *Nomen-Verbum* im UEW

Mehrere Formen der Ambiguität in den uralischen Sprachen haben die Sprachwissenschaftler meines Erachtens auf Abwege gebracht. Sie betrachten die sogenannten Nomen-Verba als einen Sonderfall, manchmal sogar als eine selbständige Wortart. Diese Auffassung hat aber zur Folge gehabt, daß ein Standardwerk wie das Uralische Etymologische Wörterbuch die Bezeichnung *Nomen-Verbum* auf jedes Lemma anwendet, das sowohl die Funktion eines Nomens als auch die eines Verbums hat. Es ist aber die Frage, inwieweit dieses Verfahren gerechtfertigt ist. Ritter (1991) meint, daß es nichts Besonderes ist, daß im Ungarischen ein Nominalparadigma eine Stelle mit dem etymologischen dazugehörigen Verbalparadigma gemein hat. Beide Formen repräsentieren eine Form des *thematischen* Stammes (Kursivierung von mir; T. v. S.). Er poniert sogar die kühne These, daß die Bezeichnung Nomen-Verbum wahrscheinlich gar nicht geschaffen worden würde, wenn im Ungarischen das Verbalparadigma durch den Infinitiv wiedergegeben werden könnte.¹ *Fagy* soll ja 'frieren' bedeuten, aber es handelt sich hier um die dritte Person Singular Präsens Indikativ.

Es ist also wichtig zu untersuchen, in welchen Aspekten die Nomen-Verba von den anderen Lemmata abweichen. Nomen-Verba würden auf eine Periode hinweisen, in der es noch keinen Unterschied zwischen den Wortarten gegeben haben sollte. Dieses Phänomen kann dadurch herausgefunden werden, indem die Bedeutung der Nomen-Verba gründlich untersucht wird. Wenn sie in einem Zeitalter entstanden ist, in dem die Sprache noch sehr primitiv war, müßten dann die Gegenstände, Handlungen, Zustände usw. auch nicht primitiv sein? Nomen-Verba, die nur im Abschnitt des Ugrischen, Finnisch-Permischen oder Finnisch-Wolgaischen des Uralischen Etymologischen Wörterbuch vorkommen, sind entweder aus den anderen uralischen Sprachen verschwunden, oder die Entwicklungen haben erst ab der Aufspaltung der uralischen Grundsprache angefangen. Letztgenanntes würde die These untergraben, die Nomen-Verba würden aus einem primitiven Zeitalter stammen. In jenem Fall kann nur das Phänomen Ambiguität selber in der Grundsprache wurzeln.

¹ Wie es im Deutschen zum Beispiel wohl vorkommt. Der Infinitiv *laufen* wird für die Andeutung des Verbalparadigmas verwendet und funktioniert folglich auch als Lemma im Wörterbuch.

2. Die Nomen-Verba im UEW

2.1. Das UEW

Das von 1988 bis 1991 erschienene Uralische Etymologische Wörterbuch hat als Grundlage für diese Untersuchung der uralischen Nomen-Verba gedient.

Das Uralische Etymologische Wörterbuch ist ein etymologisches Wörterbuch rekonstruierter Wörter der gesamten uralischen Sprachfamilie. Ein Lemma, das nur in zwei entfernt verwandten Sprachen vorkommt, zum Beispiel im Finnischen und im Samojedischen oder im Ungarischen und im Lappischen, wird meistens als ein unsicheres Lemma betrachtet. Das Maß an Gewißheit über das Zeitalter wird angedeutet, indem das Lemma fettgedruckt (ein sicheres Lemma), normal gedruckt wird (ein nicht ganz sicheres Lemma) oder mit einem oder zwei Fragezeichen versehen wird. Das Maß an Gewißheit in bezug auf ein Lemma kennt also vier Gradationen. Ein uralisches Lemma kann folgendermaßen wiedergegeben werden: U, U, ?U, ??U. Es ist zu bezweifeln, ob es überhaupt Sinn hat, Lemmata mit zwei Fragezeichen aufzunehmen. Honti (1993 : 242) schreibt über dieses Thema: "Aus meiner Sicht würde es sich empfehlen, den letzten Fall (=??U, T. v. S.) aus dem Bestand des UEW zu tilgen, da es keinen Sinn hat, sehr unsichere, unwahrscheinliche Etymologien in einem etymologischen Wörterbuch gemeinsam mit den mehr oder minder wahrscheinlichen anzuführen.

Kriterien für die Verwendung der Bezeichnung *Nomen-Verbum* sind: 1) wenn ein Wortstamm als Nomen in der einen Sprache vorkommt und als Verbum in der anderen Sprache, wird es als ein Nomen-Verbum in der diesbezüglichen Grundsprache betrachtet werden (U, FU, FP, FW, Ug), 2) wenn es eine Sprache gibt, in der der Wortstamm eines Lemmas nicht nur als Nomen, sondern auch als Verbum vorkommt, liegt ein Nomen-Verbum in dieser Sprache vor und hat das Lemma einen nominalen-verbalen Charakter, 3) wenn es nicht klar ist, ob Nomina und Verba mit Suffixen in der jetzigen Sprache nominale oder verbale Derivationen sind, könnte es sich um Nomen-Verba in der Grundsprache handeln.

2.2. Die Forschung

Zur Beantwortung der Frage, aus welchem Grund einem Lemma ein nominaler-verbaler Charakter zugeschrieben wird, habe ich untersucht, welche Stelle diese Lemmata innerhalb des uralischen Wortschatzes einnehmen. Dazu gibt es vier Betrachtungsweisen: syntaktisch, phonetisch, morphologisch und semantisch.

Diese Lemmata dürfen nicht als eine besondere Wortart betrachtet werden. Die nominalen und verbalen Formen der Nomen-Verba weichen angesichts ihrer Syntax in nichts von anderen Nomina und Verba ab. Wenn einige Nomina mit anderen Lemmata verglichen werden, hat es den Anschein, daß es keine phonetischen Unterschiede gibt. Es gibt viele Lemmata die mit *k* anfangen und auch verhältnismäßig viele Nomen-Verba die mit *k* anfangen. Alle Lemmata, auch die Nomen-Verba enden auf einen Vokal usw. Über die Bedeutung der Nomen-Verba war allerdings noch nichts bekannt. Deshalb habe ich alle Lemmata mit der Andeutung *Nomen-Verbum* und *Nomen-Verbum?* einer semantischen Untersuchung unterzogen. Diese Vorgehensweise könnte Aufschluß über die Hypothese geben, wonach die Nomen-Verba aus einem "primitiven"

Zeitalter stammen. Zum Schluß habe ich die Lemmata morphologisch untersucht. Es ist wichtig, Klarheit über die Grundformen und Suffixe zu erlangen, weil die drei Kriterien darauf gegründet sind.

Ich habe bei jedem Lemma die folgenden Fragen gestellt:

- a) Zu welcher semantischen Klasse gehört das Lemma?
- b) In welchen Sprachen kommen Derivation vom Lemma jetzt noch vor und haben sie einen verbalen, nominalen oder ambigen Stamm?
- c) Ist die Bezeichnung *Nomen-Verbum* richtig?

Auf diese Weise habe ich alle 145 Lemmata beschrieben, die im UEW die Bezeichnung *Nomen-Verbum* oder *Nomen-Verbum?* haben. Jetzt folgt zuerst eine Aufzählung dieser Lemmata mit einem Fragezeichen, wo das UEW *Nomen-Verbum?* erwähnt und mit der Belegstelle im UEW.

U und FU

- | | |
|---|--|
| (1) <i>ađz</i> (<i>ođz</i>) (S. 4) | (35) <i>kurz</i> ⁶ (S. 220) |
| (2) <i>alka</i> (S. 6—7) | (36) <i>kurz</i> ⁷ (S. 220—221) |
| (3) <i>aŋke</i> (S. 12) | (37) <i>kuse</i> ² (S. 223) |
| (4) <i>äŋz</i> ⁻² (S. 26) | (38) <i>kuška</i> (<i>koška</i>) (S. 223—224) |
| (5) <i>čada</i> ~ <i>šađa</i> (S. 28) | (39) <i>kščz</i> (S. 229) |
| (6) <i>čina</i> (<i>čena</i>) (S. 37) | (40) <i>leppz</i> (<i>läppz</i>) (S. 241)** |
| (7) <i>čolme</i> (S. 38—39) | (41) <i>le(j)kka-</i> (S. 244) |
| (8) <i>čukka-rz</i> ? (S. 43) | (42) <i>leke</i> ? (S. 244) |
| (9) <i>čšppz</i> ^{1?} (S. 49) | (43) <i>luke</i> (S. 253) |
| (10) <i>čšppz</i> ^{2?} (S. 49—50) | (44) <i>meke</i> ? (S. 270) |
| (11) <i>čappz</i> (S. 54)* | (45) <i>mičä-</i> (<i>müčä-</i>) ? (S. 274) |
| (12) <i>čawz</i> (<i>čapa</i>) (S. 54—55) | (46) <i>minz</i> (S. 275—276) |
| (13) <i>čemz</i> (S. 56—57) | (47) <i>molz</i> (S. 278—279) |
| (14) <i>čoka</i> (S. 60—61) | (48) <i>mura</i> ³ (<i>murz</i>) (S. 288) |
| (15) <i>δškkz-</i> ? (S. 66) | (49) <i>musz</i> (<i>mušz</i>) ? (S. 288—289) |
| (16) <i>iptz</i> (<i>üptz</i>) (S. 83) | (50) <i>nila</i> (S. 318—319) |
| (17) <i>irwz</i> (S. 84—85) | (51) <i>nončz</i> ~ <i>nočz</i> (S. 323) |
| (18) <i>itä</i> (S. 85—86) | (52) <i>niłz</i> (S. 329) |
| (19) <i>jekka</i> (S. 96) | (53) <i>oča</i> ~ <i>oča</i> ? (S. 333) |
| (20) <i>jerz</i> ? (S. 97—98) | (54) <i>pała</i> (S. 352) |
| (21) <i>kačz</i> ¹ (S. 111) | (55) <i>päjz</i> ² (S. 360) |
| (22) <i>kanta</i> ^{3?} (S. 124) | (56) <i>pänz</i> (S. 365) |
| (23) <i>karwa</i> (S. 128—129) | (57) <i>päwe</i> (S. 366—367) |
| (24) <i>katz</i> ? (S. 131) | (58) <i>peje(-rä)</i> (S. 372—373) |
| (25) <i>keje</i> ¹ (S. 143) | (59) <i>pire</i> (~ <i>pirä</i>) (S. 384) |
| (26) <i>kerä</i> ² (S. 147—148) | (60) <i>pođz</i> (S. 389—390) |
| (27) <i>končz</i> (<i>kančz</i>) ~ <i>kočz</i> (<i>kačz</i>) (S. 176) | (61) <i>polke</i> (S. 392—393) |
| (28) <i>kuδz</i> ² (S. 194) | (62) <i>pučka</i> (<i>pačka</i>) (S. 396—397) |
| (29) <i>kuje</i> ? (S. 195—196) | (63) <i>puña</i> ? (S. 403) |
| (30) <i>kule-</i> ? (S. 197—198) | (64) <i>pura</i> (S. 405) |
| (31) <i>kuma</i> (S. 201—202) | (65) <i>purkz</i> ¹ (S. 406—407) |
| (32) <i>kuńce</i> ~ <i>kuće</i> ² (S. 210) | (66) <i>pušz</i> (S. 409) |
| (33) <i>kupla</i> (S. 212—213) | (67) <i>pščz</i> ? (S. 412—413) |
| (34) <i>kure-</i> ? (S. 215—216) | (68) <i>pønz</i> (S. 413) |

* Nachträge UEW Bd III, 8.

** Nachträge UEW Bd III, 8.

- | | |
|---|--|
| (69) <i>pstə</i> (S. 414—415)* | (85) <i>šomə-rə</i> ? (S. 485) |
| (70) <i>raħka</i> (S. 418—419) | (86) <i>šəŋkə</i> (S. 501) |
| (71) <i>rańćə</i> ~ <i>racə</i> (S. 419—420) | (87) <i>šorwa</i> ⁻² (S. 502—503) |
| (72) <i>sajə(-kə)</i> (S. 429) | (88) <i>tara</i> (S. 510) |
| (73) <i>sala</i> (S. 430—431) | (89) <i>temə</i> (S. 520—521) |
| (74) <i>säje</i> (S. 434—435) | (90) <i>torə</i> ? (S. 531) |
| (75) <i>sitta</i> (S. 444—445) | (91) <i>towkə</i> ? (S. 532—533) |
| (76) <i>soŋkə</i> (<i>soŋə</i> ³) (S. 448) | (92) <i>uŋa</i> (S. 544—545) |
| (77) <i>sula</i> (S. 450—451) | (93) <i>walkə</i> (S. 554—555) |
| (78) <i>surmə</i> (S. 452) | (94) <i>walə</i> (S. 555—556) |
| (79) <i>śala</i> ² (S. 459) | (95) <i>wäŋćə</i> (S. 565) |
| (80) <i>śaŋkə</i> (S. 462—463) | (96) <i>woča</i> (S. 577—578) |
| (81) <i>śarə</i> ² (~ <i>ćarə</i>) (S. 465—466) | (97) <i>workə</i> - ? (S. 584) |
| (82) <i>säje</i> (S. 471—472) | (98) <i>wsmə</i> (S. 589) |
| (83) <i>śülke</i> (<i>śülke</i>) (S. 479—480) | (99) <i>üčə</i> ? (S. 592—593) |
| (84) <i>śoje</i> (S. 482—483) | |

FP und FW:

- | | |
|--|---|
| (100) <i>ähwä</i> (s. 609—610) | (118) <i>majsə</i> (<i>masə</i>) (S. 697—698) |
| (101) <i>ćatə</i> ? (S. 611) | (119) <i>ńočka</i> (S. 714) |
| (102) <i>ćáčkä</i> ? (S. 611—612) | (120) <i>oŋke</i> (S. 719—720) |
| (103) <i>čukka</i> (S. 622) | (121) <i>päče</i> ? (S. 725—726) |
| (104) <i>ešä</i> (S. 625) | (122) <i>počə</i> - (S. 734) |
| (105) <i>jakša</i> (S. 631) | (123) <i>poske</i> (S. 737—738) |
| (106) <i>jaŋša</i> (S. 631—632) | (124) <i>pošə</i> (S. 738) |
| (107) <i>kačkə</i> ? (S. 640—641) | (125) <i>simə</i> (S. 758—759) |
| (108) <i>kečră</i> (> * <i>keštră</i>) ? (S. 656) | (126) <i>sira</i> (S. 759—760) |
| (109) <i>kilmä</i> (<i>külmä</i>) (S. 663) | (127) <i>sojə</i> ? (S. 763—764) |
| (110) <i>kipsé</i> (<i>kipsä</i>) (S. 665—666) | (128) <i>šeme</i> (S. 773) |
| (111) <i>kirə</i> (S. 666) | (129) <i>šera</i> (<i>šera</i>) (S. 783—784) |
| (112) <i>kokka</i> (S. 669) | (130) <i>šonə</i> (S. 787) |
| (113) <i>kupə</i> ? (S. 676) | (131) <i>torje</i> (S. 799) |
| (114) <i>lečkə</i> (S. 687) | (132) <i>wacə</i> ¹ ? (S. 808) |
| (115) <i>luša</i> - (S. 694) | (133) <i>wäšä</i> (S. 818) |
| (116) <i>luškə</i> - (S. 694—695) | (134) <i>werča</i> (S. 820) |
| (117) <i>lüpsä</i> (S. 695) | |

Ug:

- | | |
|---|--|
| (135) <i>aktə</i> (S. 831) | (141) <i>läčə</i> (S. 863) |
| (136) <i>ćöŋkə</i> ? (S. 839—840) | (142) <i>mańćə</i> ² ~ <i>macə</i> (S. 867—868) |
| (137) <i>jəkkə</i> ? (S. 851) | (143) <i>mäktə</i> - ? (S. 868) |
| (138) <i>jšə</i> ? (S. 851—852) | (144) <i>mälə</i> (S. 868) |
| (139) <i>käńćə</i> ~ <i>käčə</i> (S. 855—856) | (145) <i>pekkə</i> (S. 878) |
| (140) <i>kəńćə</i> (S. 860—861) | (146) <i>sarə</i> ? (S. 885) |

* Berichtigungen UEW Bd II, [906].

2.2.1. Die semantische Untersuchung

Eine Gliederung aller benutzten Bezeichnungen für die Andeutung der semantischen Klassen sieht folgendermaßen aus:

der Mensch

Leib und Seele:

- Bewegung U, FU: 19, 26, 31, 35, 46, 51, 58, 61, 70, 72, 78 FP, FW: 119 Ug: 146
- Trinken FP, FW: 128
- Nahrung FP, FW: 117
- Körperteil U, FU: 9, 29, 30, 82
- körperliche Funktion: U, FU: 32, 62, 68, 75, 81, 83 FP, FW: 123
- körperliche Verfassung: U, FU: 37, 74 FP, FW: 101, 133 Ug: 135, 139, 140
 - Krankheit U, FU: 37, 74 FP, FW: 133 Ug: 135
 - Körperpflege FP, FW: 134
- Vernunft FP, FW: 100
- Gemütslage U, FU: 3, 17, 36, 85, 86 FP, FW: 132
- sinnliche Wahrnehmung (Geschmack) U, FU: 12, 13, 23, 80 FP, FW: 107
- sinnliche Wahrnehmung (Gehör) U, FU: 30, 84
- sinnliche Wahrnehmung (Geruch) U, FU: 42
- sinnliche Wahrnehmung (Gefühl) U, FU: 23, 54, 57, 69, 99 FP, FW: 104, 105, 109, 127, 130 Ug: 144
- sinnliche Wahrnehmung (Sicht) U, FU: 18, 55, 93, 94 FP, FW: 102
 - Farbe U, FU: 55, 93 FP, FW: 102

alltägliches Leben:

- Arbeit U, FU: 7, 15, 22, 34, 41, 44, 56, 63, 64, 71, 82, 95, 97 FP, FW: 108, 112, 120, 121, 124, 126, 129 Ug: 138
 - Werkzeug U, FU: 56, 64, 95 FP, FW: 108, 120, 129 Ug: 138
 - Handlung U, FU: 9, 31, 33, 47, 48, 60, 63, 71, 73, 78, 88, 89 FP, FW: 131
 - Haushalt U, FU: 1, 27, 45, 97 FP, FW: 108
 - Zubereitung U, FU: 29 FP, FW: 106, 110, 124
 - Jagd U, FU: 15, 72 Ug: 137, 141
 - Rentierzucht U, FU: 5, 24
 - Fischerei U, FU: 96 FP, FW: 120 Ug: 143
 - Viehzucht FP, FW: 117
 - Landwirtschaft FP, FW: 112
- Transport U, FU: 6
- Kulturausdruck U, FU: 19, 21, 27 Ug: 142
- Religion/Mystik U, FU: 20, 21, 49, 98 Ug: 142
- Gesellschaft U, FU: 73, 90 FP, FW: 132
 - Wohnen U, FU: 1, 40 FP, FW: 114
 - menschliche Beziehungen U, FU: 21, 39, 53, 70, 90 FP, FW: 131

Orientierung

- Ortsbestimmung U, FU: 2, 59, 70
- Zeitbestimmung U, FU: 2, 59, 91
 - Alter U, FU: 76
- (Bestimmung von) Anzahl U, FU: 8, 9, 43, 53
- Beschreibung von Raum U, FU: 86, 88, 89

Natur

Natur U, FU: 33, 50, 52, 54, 57, 74, 87, 92 FP, FW: 113

Wirkung U, FU: 38, 47, 48, 66, 76, 87, 92 FP, FW: 103, 111, 115, 116, 119,
122, 125, 126 Ug: 145

Zustand U, FU: 31, 35, 38, 47, 48, 50, 51, 52, 57, 61, 66, 71, 76, 78, 87, 88, 89, 99
FP, FW: 103, 110, 111, 115, 116, 118, 122, 125

Form U, FU: 26, 31, 35, 46, 47, 48, 51, 58, 60, 63, 78 FP, FW: 119, 126

Naturerscheinung U, FU: 4, 10, 14, 16, 18, 28, 65, 69, 77, 79, 91

Pflanzenreich U, FU: 50, 52

Tierreich U, FU: 15, 25

Ein vollständiges Bild der uralischen Grundsprache kann erst entstehen, wenn man feststellt, welche semantischen Gruppen in dieser Liste fehlen. Die Gruppe Nomen-Verba bildet nur einen kleinen Teil des gesamten rekonstruierten Wortschatzes der uralischen Grundsprache (ca. 7,8%). Es ist doch möglich, daß die sogenannten Nomen-Verba darin eine besondere Stellung einnehmen. Vier Gruppen kommen nicht vor und zwar: Körperteile, Verwandtschaftsnamen, Pflanzen- und Tiernamen und elementäre Handlungen und Bewegungen. Diese Gruppen bilden allerdings angesichts ihrer Semantik einen ganz kleinen Teil des gesamten Wortschatzes. In allen anderen Bereichen kommen Nomen-Verba schon vor. Die Theorie Nomen-Verba würde aus der Annahme eines primitiven Zeitalters stammen, in dem es noch keinen Unterschied zwischen Nomina und Verba gab, hat sich also als unrichtig erwiesen.

2.2.2. Die Sprachen und die Grundformen

Was sofort bei einer genauen Betrachtung der zu den Lemmata angehörigen Wörtern auffällt, ist die Unsicherheit über die Grundform, weil es oft nicht bekannt ist, ob es sich bei den gebrauchten Suffixen um denominalen oder deverbale Suffixe handelt. Auch die Zusammenstellung der Wortfamilie ist oft unsicher. Manchmal gehen die Wörter genetisch soweit auseinander, daß es sich nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, ob sie zu demselben Stamm gehören. Manchmal kommt diese Unsicherheit aus phonetischen oder phonologischen Gründen auf.

2.2.2.1. Die Lemmata mit der Andeutung *Nomen-Verbum*?

Wenn alle 39 Lemmata mit der Andeutung *Nomen-Verbum*? (also mit einem Fragezeichen) an den drei im Abschnitt 2.2 genannten Kriterien geprüft werden, stellt sich heraus, daß einige Lemmata dem ersten und/oder zweiten Kriterium entsprechen, also ein sicheres *Nomen-Verbum* sein könnten. Weil das dritte Kriterium erst dann zutrifft, wenn Unsicherheit über die Grundform besteht, würde das UEW in diesen Fällen die Andeutung *Nomen-Verbum* mit einem Fragezeichen versehen haben. 17 Mal ist dies der Fall.

Weil das UEW nicht umsonst die Nomen-Verba, die dem ersten und/oder dem zweiten Kriterium entsprechen, mit einem Fragezeichen versehen hat, muß noch einiges unklar sein. Es stellt sich heraus, daß es bei einem Teil dieser Lemmata nicht sicher festzustellen ist, ob die Sprachen, in denen die Wörter vorkommen, schon alle zu diesem bestimmten Lemma gehören. Die Sprachen sind also mit einem Fragezeichen versehen. In manchen Fällen sind alle Sprachen mit einem Fragezeichen versehen (oft handelt es sich dabei um

zwei fern verwandte Sprachen, wie zum Beispiel Lappisch und Samojedisch). In anderen Fällen sind nur die Schlüsselsprachen, das heißt, die Sprachen, die ausschlaggebende Beweise für einen eventuellen ambigen Charakter hätten liefern können, mit einem Fragezeichen versehen. Trotzdem lassen sich damit nicht alle Zweifelsfälle erklären. In 11 Fällen ist gar nicht von Unsicherheiten über die Grundform oder über die Sprachen die Rede. Diese 11 Lemmata sind also unberechtigt mit einem Fragezeichen versehen.

2.2.2.2. Die Lemmata mit der Andeutung *Nomen-Verbum*

Wenn alle 106 sicheren Nomen-Verba näher betrachtet werden, stellt es sich heraus, daß es 18 Lemmata gibt, die nicht dem ersten oder dem zweiten Kriterium entsprechen. Diese Lemmata gehören zu der Gruppe *Nomen-Verbum?*, weil das dritte Kriterium auf sie zutrifft, nämlich Unsicherheit über die Grundform. Außerdem sind 24 Lemmata bei den Sprachen mit einem Fragezeichen versehen. 6 davon sind schon als sicheres Nomen-Verbum ausgefallen, weil das dritte Kriterium auf sie zutrifft. Alles in allem bleiben also 36 Lemmata übrig, die möglicherweise unrichtig eingeschätzt sind, was die Sicherheit ihrer Ambiguität anbelangt.

In neun Fällen handelt es sich um Lemmata mit der Bedeutung 'sinnliche Wahrnehmung', in drei Fällen um 'Gemütslage' und wiederum in drei Fällen um 'Naturerscheinung', wobei (28) **kuδз* 'Schneefall' (UEW 194) ein Sonderfall ist. Das UEW vermittelt nur eine nominale Bedeutung. Auch die aufgefundenen Wörter sind nur nominal und stammen außerdem aus zwei Sprachen, die beide mit einem Fragezeichen versehen wurden. Diese Lemmata werden wahrscheinlich die Andeutung *Nomen-Verbum* bekommen haben, weil Naturerscheinungen oft einen ambigen Charakter haben.

2.2.3. Die restlichen ambigen Stämme

Jetzt, wo die Angaben im UEW verarbeitet sind und Korrekturen angebracht wurden, ist es wohl besser, auf die vom UEW geführte Einteilung in *Nomen-Verbum* und *Nomen-Verbum?* zu verzichten. Wir beschäftigen uns nur noch mit den Lemmata, die dem ersten und/oder dem zweiten Kriterium entsprechen, das heißt mit denjenigen, von denen es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit feststeht, daß sie ambigüe Stämme haben.

Damit ein vollständiges Bild entsteht, werde ich untersuchen, in welchen Fällen beide Kriterien zutreffen. Wenn ein Lemma nämlich nur in einer Sprache einen ambigen Stamm hat, muß es gar keine Konsequenzen für den Charakter der ganzen Wortfamilie haben. Das rekonstruierte Lemma braucht dann nicht per definitionem ambigüe zu sein. Es ist sehr gut möglich, daß es sich um *K o n v e r s i o n* oder um eine *s p ä t e r e E n t w i c k l u n g* nur *i n d i e s e r e i n e n S p r a c h e* handelt. Auch wenn nur das erste Kriterium zutrifft, läßt es sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die unterschiedlichen Grundformen zusammen auf einen ambigen Stamm zurückzuführen sind. Auch hier kann es sich innerhalb einer oder mehrerer Sprachen um *K o n v e r s i o n* handeln.

Es stellt sich heraus, daß für 36 Lemmata sowohl das erste als auch das zweite Kriterium zutrifft.² In diesen Fällen ist es ganz sicher, daß mehrere

² Und zwar: 1, 2, 5, 7, 12, 27, 29, 32, 33, 37, 38, 43, 52, 53, 54, 60, 62, 64, 65, 68, 69, 73, 74, 75, 77, 81, 82, 83, 84, 90, 92, 96, 109, 119, 125, 135, 141.

Sprachen innerhalb einer Wortfamilie einen ambigen Stamm haben, oder daß es neben einem ambigen Stamm auch einen Unterschied in der Grundform zwischen den anderen Sprachen gibt. Deswegen ist es nahezu sicher, daß die ganze Wortfamilie einen ambigen Charakter hat und das Lemma einen ambigen Stamm hat. Nahezu sicher, weil wir mit gegenseitigen Entlehnungen zwischen den Abzweigungen der uralischen Grundsprache rechnen müssen. In vielen Fällen vermittelt das UEW die Entlehnung einer estnischen Form aus dem Finnischen oder eine gegenseitige Entlehnung ostjakischer und wogulischer Formen. Ein treffendes Beispiel für das letzte ist wohl (141) Ug. *läčč* 'Lauer, Anstand; lauern' (UEW 863) mit den Formen: ?Ostjakisch *n* und *v*, Wogulisch *v*, Ungarisch *n* und *v*. In der Erklärung ist folgendes aufgenommen: "Das ostj. Wort kann auch ein wog. Lehnwort sein [...]." Dies würde bedeuten, daß das Ostjakische ein Verbum aus dem Wogulischen übernommen hat und daraus selber einen ambigen Stamm gemacht hat. Aber vielleicht ist die nominale Form aus dem Wogulischen schon verschwunden oder nie entdeckt worden.

Selbstverständlich müssen wir auch die Bedeutung wieder einmal näher betrachten. Es stellt sich heraus, daß die Lemmata, bei denen sich nicht mit Sicherheit feststellen läßt, ob sie einen ambigen Charakter haben, über das ganze Schema verteilt sind. Es ist also nicht der Fall, daß eine ganze Rubrik, zum Beispiel Orientierung, nur aus unsicheren Lemmata besteht und also aus dem Schema gestrichen werden müßte. Rubriken, die dagegen doch aus dem Schema gestrichen werden müssen, sind: sinnliche Wahrnehmung (Geruch), sinnliche Wahrnehmung (Sicht), Farbe, Landwirtschaft und zum Schluß Transport. Wenn diese Rubriken weggelassen werden, wird die Struktur des Schemas einfach.

Wenn die Bedeutung der Lemmata, die dem ersten und dem zweiten Kriterium entsprechen, betrachtet wird, ergibt sich die folgende Reihe:

körperliche Funktion	32, 62, 68, 75, 81, 83	Gesellschaft	73, 90
Natur	33, 52, 54, 74, 92	Wohnen	1
Wirkung	38, 92, 119, 125	Kulturausdruck	27
Arbeit	7, 64, 82, 141	Zubereitung	29
Naturscheinung	65, 69, 77	Pflanzenreich	52
sinnliche Wahr-		Bewegung	119
nehmung (Gefühl)	54, 69, 109	Handlung	60
körperliche Verfassung	37, 74, 135	Werkzeug	64
Krankheit	37, 74, 135	Rentierzucht	5
Zustand	38, 52, 125	Fischerei	96
Form	60, 119	Jagd	141
Anzahl	43, 53	sinnliche Wahr-	
Handlung	33, 73	nehmung (Gehör)	84
Haushalt	1, 27	sinnliche Wahr-	
Körperteil	29, 82	nehmung (Geschmack)	12
menschliche Beziehungen	53, 90		

Die ambigen Stämme, die den ersten zwei Kriterien entsprechen und worüber größte Sicherheit besteht, sind alle ziemlich konkret. Es ist kein Wunder, daß in den Artikeln und Handbüchern bei der Behandlung der Bezeichnung *Nomen-Verba* immer wieder Beispiele aus der Rubrik 'Natur' und 'Körperwirkung' gegeben werden. Diese Stämmen stammen außerdem alle aus der U und FU Schicht. Es handelt sich also um alte, früh entstandene Stämme, deren Ambiguität gut erhalten geblieben ist und in den unterschiedlichen Abzweigungen verwurzelt sind.

3. Schlußfolgerung

Was ist nun hinsichtlich der sogenannten Nomen-Verba aus dem UEW deutlich geworden?

Erstens muß festgestellt werden, daß die Bezeichnung *Nomen-Verbum* unrichtig ist. Ein Wort mit einem ambiguen Stamm bildet keine besondere Wortart. Aus dem Zusammenhang stellt es sich immer deutlich heraus, ob es sich um nominalen oder verbalen Gebrauch handelt. Falls das UEW in einer geänderten Neuauflage angeben will: "[...] wenn eine Wortfamilie Nomen-Verbum [...] Charakter hat" (UEW XXII) läßt dies sich folgenderweise besser formulieren: "wenn eine Wortfamilie einen ambiguen Charakter hat". Selbstverständlich müssen dann auch die Bezeichnungen *Nomen-Verbum* und *Nomen-Verbum?* in *ambigue* und *ambigue?* geändert werden.

Zweitens muß gefolgert werden, daß auch die Theorie, wonach das Bestehen der Nomen-Verba auf das Vorhandensein eines primitiven Zeitalters hindeutet, in dem es keinen Unterschied zwischen Nomina und Verba gegeben hat, unrichtig ist. Die semantische Untersuchung hat nachgewiesen, daß ambigue Stämme bei weitem nicht nur für primitive Sachen angewendet werden, z.B. (100) *älvä* 'Verstand, Vernunft; verstehen, begreifen' FP (UEW 609—610) ist in der finnisch-permischen Periode entstanden und nicht in der uralischen Grundsprache.

Weiterhin ist auch nicht sicher, welche der rekonstruierten Lemmata, die zu den ambiguen Stämmen gerechnet werden, tatsächlich ursprünglich ambigue gewesen sind. Von den 1874 Lemmata im UEW (Honti 1993 : 244) gibt es 145, die als Lemmata mit einem ambiguen Charakter gekennzeichnet sind. Das UEW hat bei der geringsten Ahnung, Meldung davon gemacht. (Das Fehlen der Bezeichnung *Nomen-Verbum* beim Lemma (54) *pala* 'Eiskruste, Frost; frieren, gefrieren' FU (UEW 352) muß als Druckfehler betrachtet werden). In 39 der 145 Fällen bestehen im UEW Zweifel über die Ambiguität und die Bezeichnung *Nomen-Verbum* wird mit einem Fragezeichen versehen. In 11 Fällen hat sich dieses Vorgehen als unberechtigt erwiesen, auch wenn die Frage, ob alle genannten Etymologien aus den jetzigen Sprachen schon zum Lemma gehören, in die Entscheidung hineinbezogen wird. Auch bei den 106 Lemmata, die im UEW als sichere ambigue Stämme betrachtet werden, findet eine große Verschiebung statt. Es hat sich herausgestellt, daß ein Lemma gar nicht zu den Nomen-Verba gerechnet werden konnte. 36 Lemmata sind Zweifelsfälle. Es bleiben also 69 sichere ambigue Stämme übrig. Zusammen mit den 11 im UEW unberechtigt als Zweifelsfälle charakterisierten Lemmata bilden sie insgesamt 80 sichere ambigue Stämme (ca. 4,26%). Ambiguität liegt jedoch in unterschiedlichen Tatsachen begründet. Es kann sich um einen ursprünglich ambiguen Stamm handeln. Öfter wird es aber der Fall sein, daß ein solcher Stamm zu einem späteren Zeitpunkt entstanden ist: Dann ist aus einem thematischen Stamm nicht nur ein Nomen, sondern auch ein Verbum entstanden. Ob dies tatsächlich der Fall gewesen ist, läßt sich kaum beweisen, weil Ambiguität von einem zweiten Phänomen verursacht werden kann, nämlich *Konversion* oder *Nullmorphem*. In den meisten Fällen, gerade wenn es um die älteren Lemmata wie im UEW geht, läßt es sich nicht oder kaum überprüfen, ob Konversion stattgefunden hat. Auch Lehnwörter können die Grundlage für einen ambiguen Stamm bilden. Bei dem Lemma (17) FU *irwä* 'lustig, froh; sich freuen' (UEW 84—85) a) Gemütslage b) ?Samisch (*n*), ?Ungarisch (*n*) und *v*, notiert das UEW: "Das ung. Wort ist möglicherweise eine

Entlehnung aus dem Türk." Wenn die Lage so ist, muß Konversion innerhalb des Ungarischen stattgefunden haben. Außerdem gehört das Ungarische in dem Falle nicht mehr zum Lemma. Jedenfalls handelt es sich hier dann nicht mehr um einen ambigen FU Stamm.

Jetzt ist noch eine wichtige Frage offen: Nimmt die Gruppe von ambigen Stämmen eine besondere Stellung innerhalb des gesamten Wortschatzes ein? Die ambigen Stämme können nicht als eine besondere Wortart betrachtet werden. Die nominalen und verbalen Formen weichen angesichts ihrer Syntax gar nicht von anderen Nomina und Verba ab. Im Hinblick auf ihre Phonetik ähneln sie sich den anderen Lemmata. In ihrer Bedeutung weichen sie schon ab. Wenn alle Bedeutungen der ambigen Stämme ordentlich gruppiert werden, stellt sich heraus, daß einige Bedeutungsgruppen fehlen: Körperteile, Verwandtschaftsnamen, Pflanzen- und Tiernamen und elementäre Handlungen und Bewegungen. Diese Gruppen bilden aber nur einen kleinen Teil des gesamten Wortschatzes. In allen anderen Bereichen gibt es schon ambige Stämme. Angesichts ihrer Semantik können diese Gruppen also auch nicht als eine besondere Gruppe betrachtet werden.

Der einzige Grund für die Annahme, daß es sich bei den ambigen Stämmen um eine Sondergruppe handelt, liegt in der Tatsache, daß sie ambig sind, d.h., daß sie eine Grundlage für nominale und verbale Formen bilden: ein morphologisches Phänomen. Inwieweit handelt es sich hier um einen Sonderfall? Ambiguität ist ein Phänomen, daß in vielen (allen?) Sprachen vorkommt. Dieses Phänomen wird in anderen Sprachen mit der Bezeichnung *Konversion*, *Nullmorphem*, *zero Derivation* oder *Klassenwechsel* angedeutet. In manchen Fällen ist es eindeutig, welches Wort als Ausgangspunkt gedient hat. Im Englischen läßt sich dieses Phänomen aus bestimmten Betonungsregeln derivieren (Ka-tamba 1993 : 120ff.). Diese Lösung trifft jedoch nicht auf alle Fälle zu. Auch im Niederländischen wird oft nicht deutlich, welche Form der Ausgangspunkt war. In einigen altaischen Sprachen hat es den Anschein, daß Ambiguität vorliegt, wenn ein Nomen und ein Verbum die gleiche Form haben. Es stellt sich aber heraus, daß es sich hier um Suffixe handelt, die entweder geschwunden oder assimiliert sind, und auf diese Weise die gleiche Form bekommen haben (Poppe 1965 : 192—193). Die nominale Konjugation in einigen dravidischen Sprachen habe ich schon erwähnt. Ambiguität ist also ein vielfach auftretendes Phänomen innerhalb der unterschiedlichen Sprachfamilien. Nomina und Verba können sich ähneln, manchmal indem Suffixe schwinden, manchmal dadurch, daß eine Form durch Konversion auch innerhalb einer anderen Wortart funktionieren kann und wahrscheinlich auch, weil manche Stämme vom Anfang an eine Doppelfunktion haben.

Es ist die Frage, ob es richtig ist, daß in einem etymologischen Wörterbuch angegeben wird, daß es Vermutungen über eine Ambiguität eines Stammes gibt. Es hat sich herausgestellt, daß es gar nicht sicher ist, inwieweit ein Lemma ambig ist. Wenn nur eine Sprache innerhalb einer Wortfamilie einen ambigen Stamm hat, bedeutet das gar nichts für die gesamten Wortfamilie. Weiterhin ist es gar nicht oder kaum festzustellen, ob Ambiguität aus Konversion hervorgeht. Wenn die Lemmata mit einem ambigen Stamm innerhalb des gesamten uralischen Wortschatzes eine besondere Stellung einnehmen würden, hätte es einen Grund gegeben, das zu erwähnen. Dazu gibt es aber gar keine Hinweise. Wenn wir Schlußfolgerungen hinsichtlich der semantischen Gruppen ziehen, können wir sogar sagen, daß alle Wörter, die nicht zu der Gruppe der Körperteile, Verwandtschaftsnamen, Pflanzen- und Tiernamen oder

elementären Handlungen und Bewegungen gehören, in bestimmten Sprachen ambigue verwendet werden können. Aus meiner Sicht fällt die Notwendigkeit weg, die eventuelle Ambiguität einer Wortfamilie in einem etymologischen Wörterbuch zu erwähnen.

L I T E R A T U R

- A n g e r e, J. 1956, Die uralo-jukagirische Frage. Ein Beitrag zum Problem der sprachlichen Urverwandtschaft, Stockholm.
- E r o n e n, J. 1972, On some analogies between Dravidian and Uralian. — *Études Finno-Ougriennes* 9, Paris, 33—39.
- H a j d ú, P. 1970, Korreferat B. — W. S c h l a c h t e r (Hrsg.) *Symposion über Syntax der uralischen Sprachen 1970*, Göttingen, 46—49.
- — 1970a, A nyenyec "nomen-verbumok"-ról. — *Néprajz és Nyelvtudomány* 41, Szeged, 5—9.
- — 1975, Névszók predikatív ragozása a szamojéd nyelvekben. — *Samojedologische Schriften*, Szeged (*Studia Uralo-Altica* 6), 115—140.
- — 1981, Az uráli nyelvészet alapkérdései. Budapest.
- D o m o k o s, P. 1986, Die uralischen Sprachen und Literaturen, Hamburg.
- H o n t i, L. 1992, Morphologische Merkmale des nominalen Prädikats in einigen uralischen Sprachen. — *LU XXVIII*, 262—271.
- — 1993, Statistisches zum Uralischen Etymologischen Wörterbuch. — *LU XXIX*, 241—258.
- K a t a m b a, F. 1993, *Morphology*, Basingstoke.
- L a k ó, Gy. 1970, Können wir in den finnisch-ugrischen Sprachen von Wortarten sprechen? — *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Philologisch-historische Klasse* 1, 3—13.
- M o l n á r, F. 1991, A két- és többszófajúság; a szófajváltás. — *A magyar nyelv történeti nyelvtana I. A korai ómagyar kor és előzményei*, Budapest, 553—583.
- P o p p e, N. 1965, *Introduction to Altaic linguistics*. Wiesbaden.
- R é d e i, K. 1970, Korreferat B. — W. S c h l a c h t e r (Hrsg.) *Symposion über Syntax der uralischen Sprachen 1970*, Göttingen, 62—64.
- R i t t e r, R. P. 1991, Über einige vermeintliche Besonderheiten der finnisch-ugrischen Wortarten. — *LU XXVII*, 3—11.
- S c h l a c h t e r, W. (Hrsg.) 1970, *Symposion über Syntax der uralischen Sprachen 1970*, Göttingen.
- S t i p r i a a n, T. van 1994, Ambigu? Een onderzoek naar de zogenaamde nomen-verba in het "Uralisches Etymologisches Wörterbuch", Groningen.

ТИНЕКЕ ВАН СТИПРИААН (Гронинген)

АНАЛИЗ Т.Н. NOMEN-VERBUM В UEW

В изданном в 1991 году UEW 145 заглавных слов снабжены пометой Nomen-Verbum. Чтобы выяснить суть данного термина, автор проанализировала эти слова с точки зрения положения, которое они занимают в уральской лексике.

Использование термина Nomen-Verbum представляется неверным, поскольку здесь он, по-видимому, призван обозначать новую часть речи. Имеются в виду же скорее двойственные основы. В уральских языках такая двойственность свойственна многим формам. А в некоторых случаях налицо конверсия, и не исключено, что большинство т.н. Nomen-Verbum произошло именно в результате конверсии.

В UEW помета Nomen-Verbum употребляется непоследовательно. В 39 случаях из 145 высказано сомнение, наличествует ли здесь двойственность — и помета снабжена знаком вопроса. В 11 случаях при этом необоснованно. И в отношении 106 заглавных

слов, трактуемых в UEW как двойственные основы, наблюдается значительный сдвиг. Одна основа никак не может быть отнесена к Nomen-Verbum, 36 основ представляют собой сомнительные случаи. Остаются 69 явно двойственных основ. Вместе с 11 заглавными словами, ошибочно отмеченными как сомнительные случаи, это дает 80 явных двойственных основ.

Анализируемая лексика распределяется автором статьи и по семантическим группам.

В заключение поднимается вопрос о том, правомерно ли вообще в этимологическом словаре указывать на двойственность основы, если речь идет о предположении. Автор придерживается мнения, что упоминание об эвентуальной двойственности в этимологическом словаре не обоснованно.